

Lodzer Tageblatt

Aboonements für Lodz:
Jährlich 8 Abl., halbj. 4 Abl., viertelj. 2 Abl., monatlich 67 Kop.
pränumerando.

Für Auswärtige:
Jährlich 9 Abl. 30 Kop., halbjährlich 4 Abl. 70 Kop.,
vierteljährlich 2 Abl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Nedaktion und Expedition:
Dzielna- (Wahn) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht angenommen.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
Für die Petition oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder
anderen Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frondlar, Senatorska 18.

Отъ Магистрата г. Лодзи.

Согласно отзыву надзирателя 3-го округа Калишского Акцизного управления, отъ 16 сего Сентября за N. 3787, Магистрат гор. Лодзы симъ поставляетъ въ извѣстности виноторговцевъ гор. Лодзы что 28 Сентября с. г. въ 10 часовъ утра будуть производиться въ канцелярии выше упомянутаго Акцизного управления торги на продажу арестованаго на Калиновскомъ винокуренномъ заводѣ спирта въ кол. чистотѣ 14146% безводнаго спирта и покрытие акцизной недоимки, который будетъ продаваться всячими партіями безъ бочекъ, торги начнутся отъ ¼ коп. за градусъ безъ акциза, покупатель долженъ взять спиртъ въ дер. Калиново изъ винокуренного завода въ свою посуду.

Гор. Лодзы 19 Сентября 1890 г.

Ausländische Nachrichten.

Der "Deutsche Reichsanzeiger" bringt in seiner neuesten Nummer eine bereits vom Telegraphen mitgetheilte Erklärung gegen die Versuche, das volle Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu hinauszchieben, könne gar keine Rede sein, ist — so versichert die "M. Allg. Zeit." — jedenfalls auf die Initiative des Staatssekretärs v. Bötticher, dem Fürst Bismarck mit Recht das Hauptverdienst um das Zustandekommen des Gesetzes zuschrieb, zurückzuführen; sie entspricht aber zweifellos auch den An- und Absichten aller Bundesregerungen, die mit gleichmäßigen Eifer bemüht

gewesen sind, die zur Durchführung der Versicherung erforderlichen Einrichtungen so zeitig herzustellen, daß die Inkraftsetzung des Gesetzes zu dem von vorhersehn in Aussicht genommenen Zeitpunkte wird erfolgen können. Das Schicksal aller an den Bundesrat gerichteten Petitionen um Hinausschiebung des Einführungstermins ist damit entschieden und gleichzeitig auch der Erfolg eines etwa im Reichstag zur Beratung kommenden Antrages auf Revision des Gesetzes vor seiner Inkraftsetzung. Findet sich auch für einen solchen Antrag eine Reichstagsmehrheit, so wird der Beschuß derselben doch die Zustimmung des Bundesrates fehlen. Bei dieser durch die Erklärung des "Reichsanzeigers" erhöhten Sachlage dürften die Gegner des Gesetzes es doch wohl vorziehen, von einer Agitation abzulassen, die nur den Erfolg haben könnte, in denjenigen Arbeitskreisen, die den Segnungen des Gesetzes mit Bekämpfung entgegensehen, die Mehrheit des neuen Reichstages zu diskreditieren.

— Während die Cholera in den Städten der spanischen Ostküste nachzulassen beginnt und in der Provinz Toledo beinahe erloschen ist, hat sich in der Hauptstadt selbst als energische Nachfolgerin die Pockenepidemie eingesetzt, welche mit bis zu fünfzig täglichen Fällen von sich reden macht. Die Missethüre in der Madrider Stadtverwaltung sind bekannt: eine Verwaltung löst die andere, wegen solcher Missethüre denunzierte Verwaltung ab mit dem Versprechen, von nun an reformiren und jede Korruption von sich fern halten zu wollen, um es endlich nicht besser zu machen, sondern den Karren nur auf anderem Geleise zu dem bekannten Ziel hinzuschieben. Die Pockenepidemie hat nun der Madrider Stadtverwaltung Gelegenheit gegeben, sich in wahrhaft gentaler Weise an dem Stadtfädel zu vergreifen. Es ist noch nicht lange her, daß die Municipalität für die Anfertigung der eben eingeführten allgemeinen Stimmrechte

zu gute kommenden Listen der Madrider Wähler 150,000 Franken in Rechnung setzte; nun präsentiert sie eine neue Rechnung, und zwar für 250,000 Franken Chinarinbe, welche sie im letzten Monat in Folge der Pockenepidemie für die städtischen Krankenhäuser verbraucht haben will! Die Zumuthung kommt der an starke Dinge gewohnten hauptstädtischen Presse dieses Mal doch so sonderbar vor, daß sie sich nicht erst entstellt, sondern die Ungeheuerlichkeit mit liebenswürdigem Humor absingt; der "Imparcial" macht sich das Vergnügen, über eine lange Spalte hin auszurechnen, wie viele Jahrhunderte ganz Spanien für die genannte Summe mit Chinariade versehen werden könnte. — Während das spanische Marineministerium aus völlig unerklärlichen Gründen vier seiner besseren Schiffe im englischen Kanal kreuzen läßt, und ein weiteres halbes Dutzend vor dem Hafen von San Sebastian zurückhält, um vor der dort anwesenden Königin Regentin zu paraderieren, bleiben die Küsten, an welchen bewaffnete Demonstrationen nothwendig sind, von Schiffen entblößt, und die spanische auswärtige Politik muß in Folge dessen mancherlei Flaschos über sich ergehen lassen. Das Blutbad auf der Karolinen-Insel Ponape, in welchem ein Offizier und 40 Soldaten umkamen, ist eine Folge der Verbindungslosigkeit zwischen den Karolinen und den Philippinen, von welchen Verstärkungen behufs rechtzeitiger Einschüchterung der Einwohner oder zur Bestrafung früherer Fälle nicht rechtzeitig abgesendet werden konnten. Der Dienst zwischen den beiden Inselgruppen versteht ein einziges fauliges Schiff, der Kreuzer "Velasco", der indessen nur als Transportschiff gebraucht werden kann, da bei einem Angriff auf die Einwohner sich seine Kanonen als untauglich erwiesen haben. — Vor wenigen Wochen machten die Marokkaner einen Angriff auf die an der marokkanischen Küste gelegene spanische Festung Melilla; es wurden spanische Unter-

thanen getötet, spanisches Eigentum verletzt. Die spanische Regierung stellt die Bedingung einer großen Geldentschädigung, welche der Sultan auch auszuzahlen versprach. Da die betreffende Kiste indessen von Kriegsschiffen entblößt blieb, kam der Sultan auf andere Gedanken; es ist die Nachricht eingetroffen, daß er zu dem Resultat gekommen sei, nicht seine Unterthanen, sondern im Gegenteil die Spanier hätten an jener Rauferei Schuld gehabt; und wenn er jetzt nicht den Spiegel umdrehe, und seinerseits eine Geldentschädigung für seine Marokkaner fordere, so geschehe das nur, weil ihm daran gelegen sei, mit dem europäischen Nachbar in Frieden und Freundschaft zu leben. Das die spanische Regierung sich dergleichen gefallen läßt, ist um so wunderbarer, wenn man bedenkt, daß sie unlängst 220 Millionen Franken behufs Gründung einer starken Flotte von den Cortes bewilligt erhalten hat.

Der königlich spanische Kriegsminister General Azcaraga amtierte, wie dem "Tempo" aus Madrid telegraphiert wird, während seines Aufenthaltes in San Sebastian der Königin Regentin einen Plan zur Umgestaltung der Armee auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht mit Einjährig-Freiwilligen-Dienst für solche junge Leute, welche ihre Waffen und Equipirung selbst bestellen oder mit Universitäts- oder Berufsdiplomen versehen sind. Der Plan umfaßt zugleich eine Erhöhung des Effektivstandes der Infanterie und der Artillerie, sowie eine Vermehrung des Materials. Die Armee soll auf dem Kriegsfuß 300,000 Mann betragen. Die Territorial-Divisionen werden in Armeecorps umgestaltet, wovon eines für die spanischen Plätze in Marokko bestimmt ist. Eine große Kommission von Generälen wird beauftragt, die Pläne, betreffend die Vertheidigung der Küsten und Grenzen, zu vervollständigen und das Material zu erneuern.

(Nachdruck verboten.)

Ein tragisches Geheimnis.

Kriminalgeschichte

von

J. Hawthorne.

Nach Mittheilungen
des Inspektors der Geheimpolizei von New-York.

(2. Fortsetzung).

Vom Fuß der Treppe lang die Stimme des Polizisten, der die Runde hatte, zu ihnen heraus: „Hier unten ist eingebrochen worden und der Laden ausgeplündert. Kommt einmal herab.“

Der Mann übertrieb nicht. Zwar war die Einrichtung unten immer einfach gewesen, aber sauber und ordentlich, jetzt lag in dem Laden das Unterste zu oberst geleert. Beim Schein der nun hell brennenden Gasflamme sah man umgeworrene Stühle, ausgetrunken und zerbrochene Flaschen umherliegen, die Bilder waren von der Wand gerissen, die Gipsfigur über der Geldschublade zertrümmt, die Schublade selbst stand halb offen, ihres Inhalts beraubt. Spuren mutwilliger Zerstörung legten sich überall. Ein Polizeidienner trat mit einem Fuß in eine dunkle Fußkleid, die sich in einer Senkung des Bodens bei der Wand angesammelt hatte und schreckte zurück. War es Blut? Nach dem Auftritt im oberen Stock lag der Gedanke nah; aber dies war nicht Blut, sondern der Inhalt eines Bierfasses, dessen Spund herausgezogen worden. Überlegte Bosheit und Freude an nukloser Zerstörung hatte hier ihr Werk getrieben! Die

Polizisten sahen einander verblüfft und betreten an.

„Zuerst wollen wir einmal sehen, wie sie hereingekommen sind,“ meinte der Führer der Runde.

Darüber konnte kein Zweifel sein. Die Eingangstür war gesprengt worden. Der Riegel und das feste Schloß hatten zwar dem gewaltsamen Druck von außen widerstanden, aber die eisernen Klammern, mit denen sie befestigt waren, hatten sich aus den alten morschen Pfosten gelöst und hingen nun sammt den Schrauben herab. Der Schlüssel steckte noch von innen im Schlüsselloch. — Der Polizist betrachtete das Eisenwerk genau. Kein Einbrecher hatte mit seinen Instrumenten daran herumhantiert. Diebe von Profession verlieren ihre Zeit nicht damit, Gläser zu zerbrechen und Biersäßer zu leeren; auch schlagen sie keine Löcher ein, die sie ebenso schnell und weit geräuschloser mit eigens dazu bestimmten Werkzeugen öffnen können. Ihr Zweck ist, sich in Beutel des Geldes zu setzen, nicht ihr Mütthchen zu kühlen, ihren Hass zu befriedigen. Louis Haniers Mörder hatten zwar seine Kasse geleert, aber doch schien es, als hätten sie noch andere Absichten bei ihrem Einbruch verfolgt. Für einen Mord war, soweit sich die Lage der Dinge bis jetzt übersehen ließ, nicht der geringste Grund vorhanden. Die Diebe waren nicht in die Enge getrieben worden, der Weg zur Flucht stand ihnen offen. Hatten sie vielleicht absichtlich den Lärm verursacht, um Hanier zu wecken und so vor die Mündung ihrer Pistolen zu bekommen? —

Nachdem die erste Lokalbefestigung beendet war, lehrte der oberste Schutzmann zum Polizeiamt zurück, um Bericht zu erstatten; nur ein Polizeidienner hielt Wache im Laden, damit an

Ort und Stelle nichts verändert werde, denn der Fall gehörte unzweifelhaft vor die Geheimpolizei.

Die Nacht verging langsam; allmählich hörte der Sturm auf und ein kalter grauer Morgen brach an. Das Gericht, daß ein Mord begangen worden, hatte sich in der Nachbarschaft verbreitet; die Kunde gelangte auch in die Zeitungsbüros der Großstadt. Schon früh am Morgen stellten sich die Richterstatte ein; nach Vorzeigung ihrer Karten gestattete ihnen der Polizist, das Haus zu betreten. Sie stiegen ins obere Stockwerk hinauf und betrachteten den Leichnam, der stark und steif auf dem blutbeschleierten Bett lag; sie nahmen die Verwüstung des Ladens in Augenschein, warfen einen Blick auf den Holzboden, zeichneten die Lage der Treppe auf und schrieben einige Bemerkungen in ihre Notizbücher; dann hielten sie noch eine Unterredung mit dem Schuhmann und einigen Zuschauern auf der Straße, worauf sie sich wieder zurückzogen, um ihren Bericht über das tragische Ereignis aufzusezen. — Die Neugierigen blieben in Menge vor dem Hause stehen und starnten die verwitterten Mauern an, als könnten sie dort eine Erklärung des Geheimnisses lesen. Wer zu den Bewohnern der Straße gehörte, fühlte sich gewissermaßen in seinem Selbstgefuhl gehoben: ein gräßlicher Mord war in ihrer Mitte verübt worden, das erhöhte ihre Wichtigkeit, obgleich sie natürlich bedauerten, daß ein Ehrenmann wie Hanier zum Opfer gefallen war.

Auf dem Hauptpolizeiamt in der Mulberrystraße waren schon längst über das Verbrechen Berathungen gepflogen worden, ehe man noch anderwohl beim Frühstück saß. Gegen neun Uhr stieg ein einsch geliebter Mann die Stufen herunter, streifte an einer Gruppe

mühsiger Pfasterstreiter vorbei und schlug rasch die Richtung nach der Bleeder-Straße ein. Einer der Gaffer blickte ihm nach und wunderte sich dann mit schlauer Miene zu seinem Gefährten: „Da geht ein Spürhund, um eine Fährte zu suchen,“ sagte er.

Der Mann, auf welchen sich die Benennung bezog, verfolgte seinen Weg in die Stadt hinein. Er war von mittlerer Größe mit etwas gewölbten Schultern, sonst aber stark und wohlgebaut. Auf den ersten Blick hätte man ihn für jung gehalten, betrachtete man ihn aber genauer, so fand man es schwierig, sein Alter zu bestimmen, er konnte zwischen 25 und 50 Jahren. Ob es die Jahre waren, oder schwere Erfahrungen, welche ihm die vielen Runzeln auf die Stirne gebracht, ließ sich nicht entscheiden. Er mochte zu der Masse von Menschen gehören, welche früh ein distres, verkrüppeltes Wesen anzunehmen, dann keine merkbare Veränderung mehr durchzumachen haben. Aus seinem blassen magern Gesichte blickten ein paar wahre Luchsäugen. Sein Anzug hatte nichts auffälliges, überhaupt war seine ganze Persönlichkeit durchaus nicht dazu angehalten, besondere Aufmerksamkeit zu erregen. Das einzige Eigentümliche an ihm war sein halb schlechender Gang.

„Schleppfuß“ (so nennen wir ihn, der Einschacht wegen) fuhr mit der Pferdebahn die sechste Avenue hinunter bis zur 26. Straße. Dort stieg er aus und hatte in wenig Minuten den Schauplatz des Mordes erreicht. Er blieb stehen, wie jemand, der etwas sieht, das seine Neugier reizt, blickte am Haus in die Höhe, betrachtete den handfesten Polizisten an der Eingangstür, das gesprengte Schloß, und wandte sich schließlich den verschiedenen Gruppen zu, die umherstanden.

Warschauer Plaudereien.

(Original-Bericht des „Lobzer Tageblatt“.)

Mein letzter Bericht fängt mit einer Klag über das gar zu schlechte Wetter an, mein heutiger mit der Constatirung der Thatache, daß wir in den letzten zehn Tagen wunderbar schönes Wetter hatten. Jemand, der viel und gern über das abgedroschene Thema, die Wetterfrage, sich unterhält, wird gewöhnlich für gedankenarm angesehen und oft verachtet. Bedenken wir jedoch den bedeutenden Einfluß, den das Wetter auf unser Gemüth, unsere Stimmung und daher auch auf unsere Handlung ausübt, so muß dieses Thema einen würdigen Gesprächsstoff für ernste und auch geistreiche Leute bieten. Ein jeder von uns, dessen Herz nicht völlig im Kampfe ums Dasein, in der Sucht nach Gelberwerb verknöchert ist, kennt jenes Gefühl, wenn nach einer Reihe von Regentagen die Sonne den düsteren Wollenschleier siegreich durchbricht und mit ihren Strahlen Licht, Wärme und Leben verbreitet. Auch die Wollenbanger Sorge, sind von unserer Stirn verschwunden, neuer Lebensmut und neue Hoffnung füllt das Herz. Der Sonnenschein lockt uns mit Macht hinaus ins Freie, je nach unserem Temperament richten wir das Ziel unserer Spaziergänge ein. Der Ernst, der Traurigkeit sucht einsame Orte auf, wo er ungestört grübeln, denken und klagen kann, der Heitere dagegen lustwandelt mit Vorliebe mit dem bunten Schwarm, der die öffentlichen Gärten und Promenaden füllt. Besonders in unserer jetzigen Jahreszeit, dem Spätsommer, bietet ein Aufenthalt im Freien besondere Freizeit. Die drückende Hitze des Hochsummers ist vorüber, zwar weht der Wind schon über laue Stoppelfelder, zwar trifft man hier und da auf Spuren des bevorstehenden Absterbens der Natur, aber immerhin bleibt noch genug von dem sommerlichen Festgewande übrig, um Herz und Auge zu erfreuen. Besonders Vertreterinnen des garten Geschlechts sollten Niemand verlachen, denn gerade für die Damen ist diese Frage von einschneidender Wichtigkeit. Für wie viele Damen ist nicht die Frage: „Welche Toilette wählen wir heute“ zur Lebensfrage geworden. Und wovon hängt die Antwort ab? Einzig und allein vom Wetter. Noch Vieles ließe sich zur Ehrenrettung des so stark in Beruf gekommenen Wetters als Unterhaltungsstoff anführen. So kann ich wohl, ohne trivial zu erscheinen, als Einleitung zu meiner heutigen Plauderei etwas vom Wetter erzählen, sozusagen dem kleinen Straußchen von Tagesneuigkeiten.

Am letzten Sonntag lockte der prächtige Sonnenschein Kaufende hinaus ins Freie. Auf der Aleja Ujazdowska war während des ganzen Nachmittags ein ununterbrochener Corsofahrt. Die glänzenden, von feurigen Krabern gezogenen Equipagen, die etwas weniger eleganten Miethwagen, die an den steifsteinigen Gäulen und der schäbigen Montur des Kutschers sofort als solch sich kennzeichnen, die beschiedenen Droschen rollten, eine unendlich lange Kette bildend, vorüber. Nachlässig in die Polster zurückgelehnt, auschten die Damen der Unterhaltung ihrer

Cavaliere, oder blickten auf die zu beiden Seiten lustwandelnde Menge. Wer zum ersten Mal nach Warschau kommt oder nach längerer Abwesenheit zurückkehrt, dem muß sofort die Menge der Privatequipagen auffallen, in der That soll es in Warschau im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl mehr Privatfuhrwerke geben, als in irgend einer anderen Großstadt, — ferner die Eleganz der Toiletten und vor Allem die Originalität derselben. Während in Paris, Berlin und Wien doch immer eine gewisse Modernität vorherrscht und jeder Verstoß gegen dieselbe ängstlich gemieden wird, so hat sich die Warschauerin volle Actionsfreiheit in Modefacken bewahrt und kehrt sich ihrem Geschmack gemäß, wie es ihrer individuellen Auffassung nach zu ihrem Leiste, zu ihrer Figur und Temperament am besten paßt. Das unsere Damenwelt bei dieser unserer beschiedenen Auffassung nach einzige richtigen Emancipation von der strengen und wettermindischen Mode nicht schlecht fortkommt, beweist ein Blick auf das bunte Kaleidoskop eines Corsos auf der Aleja Ujazdowska. Ein jeder Päriser müßte die Toiletten unserer Damen für außerst chic, ja „la fin du siècle“ erklären. Ob aber unsere Damenwelt aus Sparmaileitsrücksichten sich nicht so streng an die Mode hält, ist eine Frage, die wohl jeder Gemahl oder Vater mit einem bedenklichen Schütteln des Hauptes beantworten wird, es sei denn, daß er auch dem Motto huldigt: „Après nous le déluge“.

Am Sonnabend und Sonntag wurde im Garten Frascati, Eigentum des Grafen Branicki, ein großes Volksfest veranstaltet, dessen Reinertrag den Warschauer Wohlthätigkeitsanstalten zu Gute kam. Bei dieser Gelegenheit bewies sich wieder einmal der Wohlthätigkeitsgeist der Warschauer in glänzender Weise. Während Damen der Aristokratie von den Kaufleuten Gegenstände einsammelten und dieselben in Kiosken zum Verkauf anboten, unterstützte das Publikum das Unternehmen durch äußerst zahlreichen Besuch. Es wurden ca. 4000 Billets à 25 Kop. verkauft. Zwei Kapellen concertierten abwechselnd. Verschiedene Pfandlotterien bewiesen besondere Anziehungskraft, große und kleine Kinder wurden mit den Künsten eines Taschenspielers auf's Beste unterhalten. Abends ward ein sogenanntes Brillantfeuerwerk, welches eigentlich nur aus einigen bengalischen Flammen bestand, abgebrannt. Daran hat das Comité sehr weise gehandelt, denn wozu unnütz Geld verpuffen, das zur Anderung menschlichen Glücks dienen soll.

Der Wasserstand der Wissel hat sich um mehrere Fuß gehoben, sodaf bis zum Eintritt des Winters wohl kaum eine Unterbrechung in der Schiffsfahrt vorkommen dürfte.

Eins besonders trauriges Zeichen der Zeit ist die Zahl der schweren Verbrechen,

die in nächster Zeit vor den Schranken des hiesigen Kreisgerichts zur Verhandlung gelangen. Außer mehreren Raub- und Lustmorden der Fall Stulbinska. Auch steht im nächsten Monat die Verhandlung in der Untersuchungssache gegen die Warschauer Firma Holzberg & Mittenberg wegen Zolldefraudation bevor. Man sieht mit Spannung dem Ausgang dieses Monstreprozesses entgegen. Man thut jedenfalls gut daran, ehe das richterliche Urteil ge-

sprochen, jene tendenziösen Nachrichten einer Revolverpresse mit der nötigen Vorsicht zu behandeln, denn es ist kaum denkbar daß die bisher als durchaus ehrenwert bekannte Firma sich eines so groben Verbrechens gegen das Gesetz habe zu Schulden kommen lassen. —

Als sel tener Ausnahmefall in der Gerichtspraxis ist die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die Solonitzki'schen Geleute wegen grober Vernachlässigung und grausamer Behandlung ihrer Tochter Nina zu betrachten, durch welche das Kind, zur Verzweiflung getrieben, endlich sich aus dem dritten Stock der auf der Złotastr. belegenen Wohnung hinabstürzte und lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Die Stiefmutter stand damals im Verdacht, die Nina aus dem Fenster geworfen zu haben, wurde aber vom Bezirks-Gericht freigesprochen. Der Staatsanwalt will nun noch mehrere Belastungszeugen vorführen, besonders einen, der beweisen kann, daß die Eltern ihren Versprechungen zu wider das arme Kind schrecklicher als zuvor behandeln.

Zur Vervollständigung dieses Grau in Grau gemalten Bildes menschlichen Glücks und moralischer Verkommenheit, dient noch ein Doppelselbstmord, der sich dieser Tage ereignete. Der 61jähr. Kutscher Wolski lebte mit seiner Frau schon lange in unglücklicher Ehe. Sie litt an einer schmerzhaften, chronischen, inneren Krankheit, so daß ihr das Leben zur Last wurde, besonders da sie viel unter der Behandlung ihres dem Trunk ergebenen Mannes aussiehen mußte. Dienstag früh wurden beide entsezt vorgefunden, die Frau mit allen Symptomen einer Vergiftung, während er am Unterleibe sich eine tiefe Wunde beigebracht hatte, die zu einer inneren Verblutung führte.

Tageschronik.

— Am Mittwoch Abend gegen 7 Uhr ging ein sehr schweres Gewitter über unsere Stadt hernieder. Dasselbe war von heftigen Blitzen und Donnerschlägen begleitet. Ein mit demselben verbundener wolkenbruchartiger Regen währte nahezu eine ganze Stunde lang. An den bekannten Straßenenden war die Passage vollständig gehemmt, so mußten beispielsweise Diejenigen, welche das Thalia-Theater besuchen wollten, noch an der Ecke der Dzielnastraße Droschen annehmen. Nach ungefähr zwei Stunden tobte sich ein zweites Gewitter über unseren Hängern aus.

— Unfall. Beim Abladen von Waaren ging der Kutscher eines hiesigen Spediteurs derart unvorsichtig zu Werke, daß ihm durch eine herabfallende schwere Kiste der rechte Fuß buchstäblich zerstört wurde. Nach Aussage des sofort herbeigerufenen Arztes wird der verletzte Fuß amputiert werden müssen.

— In der zudringlichsten Weise wurden am Dienstag Abend zwei junge Mädchen, welche gegen 8 Uhr durch die Pręszakstraße nach ihrer in der Złotastraße belegenen Wohnung gingen, von zwei elegant gekleideten jungen Herren belästigt. Trotz ganz energischer Abwehr ließ sich die Frechen von der Verfolgung der schutzlosen Mädchen nicht ab-

halten, sondern gingen sogar zu Thätschelheiten über. — An der Ecke der katholischen Kirche kamen aber zwei Herren in Sicht, denen die bedrängten Mädchen ihr Leid klagten und welche den aufdringlichen Herrschens die Wege wiesen.

— Da die erste Vorstellung zum Besten des Invaliden-Hofs nur ungenügend besucht war, so veranstaltet Herr Director Meinhold heut Abend im Varitez-Theater die zweite Vorstellung zu diesem Zwecke. Hoffentlich wird die Beteiligung Seitens des Publikums dieses Mal eine regere sein.

— Thalia-Theater. Am Mittwoch Abend stand die Eröffnungsvorstellung statt und zwar hatte die Direction hierzu das neuere Schauspiel von Richard Voß „Eva“ gewählt. — Eva ist die einzige Tochter des Grafen Düren, die den jungen Grafen Elmar stürzlich liebt und wieder geliebt wird. Eva's Vater hat sich in gewagte Speculationen eingelassen, unter Anderem eine große Anlage, „die Eva-Mine“, gegründet und schließlich, als die Sache schon schief zu gehen anfängt, mit Hilfe eines Bürgersmannes, des Fabrikanten Hartwig, eine größere Anzahl von Leuten der mittleren Stände veranlaßt, ihr Vermögen in Actionen der „Eva-Mine“ anzulegen. In dem Augenblicke nun, als der Herr Graf den auf den Leim gegangenen blutgeiligen Simpeln in seinem Palast ein Gastmahl gibt und diese ihn als ihren Wohlthäter preisen, trifft die Nachricht ein, daß die „Eva-Mine“ gesamt hat und die armen Leute ihr Vermögen verloren haben. Deren Zorn richtet sich nun gegen Hartwig, auf dessen Zureden allein sie ihr Geld hergegeben haben, der aber im guten Glauben und blinden Vertrauen auf den Grafen Rechtlichkeit gehandelt hat. Nachdem der Verlobte der Comtesse erfahren, wie die Sachen stehen, stellt derselbe an sie die Forderung, entweder ihren Vater zu verlassen oder ihm zu enttägen und nach hartem Kampf siegt die Kindesliebe — sie wählt das letztere. — Im zweiten Act treffen wir Eva als Gattin des braven Hartwig wieder. Wir erfahren, daß ihr Vater durch Selbstmord gestorben, daß ihr Gatte in edler Selbstaufopferung die durch Jenen um ihr Geld gebrachten Leute innerhalb des inzwischen vergangenen vier Jahre fast vollständig befreit hat und daß sie eine glückliche Gattin und Mutter wäre, wenn — ihr Herz nicht noch immer für den Mann ihrer Jugendliebe, jenen Grafen Elmar, schläge. Plötzlich erfährt sie, daß dieser gelommen ist und ihr einen Besuch abstatte wird. Sie panzert ihr Herz mit der ganzen Kraft ihrer Musterliebe und Gattinnentreue, aber als er erscheint und ihr seine heiße Liebe betheuert, mit helligen Bildern schwört, daß er seine einstige Härte gegen sie bitter bereue, daß sein Leben ein verfehltes, ein ungünstliches sei, da lobt die Flamme der Jugendliebe von Neuem in ihrem Herzen auf, sie vergibt Gattin- und Mutterpflichten und sinkt an Elmars Brust. Nachdem sie ihrem Gatten später durch die offene Erklärung, daß sie ihn nur aus Mitleid gehirnthat habe und Jenen noch immer liebe, das Herz gebrochen, verläßt sie, von ihm verflucht und verachtet, das Haus und flieht in die Arme Elmars. Dieser entpuppt sich nun, nachdem sie sich ihm ganz zu eigen gegeben, als ein ganz nichts wert.

— Von wem sprichst Du denn? — Natürlich von den Spitzbuben, die während wir dasaßen, hereinkamen, und das Geld aus dem Schubladen stahlen wollten. Aber Hanier verdarb ihnen den Spaß und sie machten sich aus dem Staube. Die Sache liegt ganz klar. Weil sie ihre Absicht nicht ausführen konnten, sind sie hernach wiedergelommen, haben den Laden geplündert und den Mord verübt.

— Diese Mittheilung erregte großes Aufsehen. Viele Stimmen sprachen und schrieen durcheinander und mehrere Minuten lang entstand ein wahres Kreuzfeuer von Fragen, Antworten und Vermuthungen. — Man schien wirklich auf die rechte Fährte gerathen zu sein. Schleppfuß war ganz Ohr. Nachdem die Sache noch eine Zeit lang hin und her besprochen worden, beschlossen die beiden Franzosen in das Haus zu gehen und Frau Hanier ihren Verdacht mitzutheilen. An der Thür wurden sie von dem Polizeidiener angehalten, als sie ihm jedoch ihre Absicht kundthaben, ließ er sie durch. Schleppfuß folgte ihnen in den oberen Stock.

— In dem Schlafzimmer lag und stand noch alles wie zuvor, nur über den Leichnam hatte man ein Tuch geworfen. Frau Hanier lag am Bett, die Kinder waren in ihr Zimmer verwiesen worden. Die Franzosen berichteten der Witwe, daß am letzten Abend einige Männer in den Laden getreten seien und während zwei von ihnen die Aufmerksamkeit ihres Mannes abzulenken gesucht, habe der dritte den Geldsaft plündern wollen, sei aber dabei entdeckt worden, worauf alle drei über Hals und Kopf die Flucht ergriffen hätten. Die Frau besann sich, daß Hanier den Vorfall erwähnt habe, sie selber sei aber nicht zugegen gewesen, könne

daher auch die Spitzbuben nicht wieder erkennen, im Fall sie festgenommen würden. Sie war noch wie betäubt von dem Unglück, daß sie betroffen, und selbst die Hoffnung, daß man den Mördern auf der Spur sei, schien ihren Eindruck auf sie zu versetzen. Das Verbrechen war ja nicht wieder ungeschehen zu machen, selbst wenn die Wissethäder ihre gerechte Strafe erlitten!

— Die Franzosen entfernten sich schließlich, überzeugt, daß sie die richtige Spur gefunden und im Stande sein würden, die drei Diebe wieder zu erkennen, wenn sich die Gelegenheit böte. Das Signalement der Spitzbuben wurde von dem wachhabenden Polizisten aufgeschrieben und der Telegraph trug es nach allen Richtungen hin. Aber Leute des Schlages bleibt es in New-York zu tausenden; wer bürgte dafür, daß man der richtigen habhaft würde?

— Inzwischen machte Schleppfuß Frau Hanier in ihrer eigenen Sprache Mittheilung von seinem Auftrag und dem Zweck seines Besuches.

Er setzte ihr auseinander, daß die den Mord begleitenden Umstände die Vermuthung nahe legten, der Thäter habe Rache an seinem Opfer zu nehmen, sei daher das beste Mittel, sich alle Ereignisse aus Haniers Leben genau ins Gedächtnis zurückzurufen, sonst die Namen derjenigen, mit welchen er in engerem Verkehr gestanden. Nur so dürfe man auf Erfolg hoffen, und Frau Hanier sei natürlich am besten im Stande, die erforderliche Auskunft zu geben.

— Auf diese Aufforderung hin, rückte die unglückliche Frau endlich aus ihrer dumpfen Erstarrung; sie beantwortete die an sie gestellten Fragen und erzählte Louis Haniers Lebensgeschichte.

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Gesichtern der Leute war leeres Schauspiel geschrieben, sonst nichts. Nur eine Frau — augenscheinlich den höheren Klassen angehörig, obgleich ein langer grauer Regenmantel ihre sonstige Kleidung verhüllte — zeigte mehr Anteil. Sie war rasch die Straße herausgetreten in Begleitung eines großen breitschulterigen Mannes in dunklem Überrock, der den Schirm seiner Pelzmütze tief ins Gesicht gezogen hatte. Vor der Weinhandlung standen beide still und schauten aufs angelegentlichste nach dem Hause hinüber. Sie trug eine Art Schleier um den Hals, der den unteren Theil ihres Gesichts verhüllte, während ihr Hut die Stirn verdeckte; nur die feingeschnittenen Nasen und ein paar sehr ausdrucksvolle blaue Augen blieben sichtbar. „Schleppfuß“ glaubte zu bemerken, daß diese Augen sich beim Umlaufen mit Tränen füllten; darauf schien sie sich mit bittender Gebärde an ihren Begleiter zu wenden, doch dieser, — ein schon älterer Mann mit dichten schwarzen Augenbrauen und einem Bart, der stark ins Graue spielte — schüttelte sehr bestimmt mit dem Kopf. Er war unruhig, als wünschte er den Ort zu verlassen und die Worte, die er einigenmale an sie richtete, enthielten wohl eine Aufforderung weiter zu gehen. Sie aber hielt ihn zurück, ja mache sogar Miene über die Straße zu gehen, um in das Haus zu treten, worauf er ihr jedoch kurz und gebieterisch den Arm reichte und sie fast mit Gewalt in der Richtung nach der 6. Avenue auf den Beinen zurückführte, den sie gekommen waren. „Schleppfuß“ hatte nicht viel Lust ihm zu folgen — vielleicht wäre dadurch manche Mühe erpart worden — doch hielt ihn der Auftrag, den er hatte: an Ort und Stelle nach den näheren Umständen zu forschen, davon zurück. Am Ende war die Wahrscheinlichkeit, daß diese beiden Personen oder eine derselben etwas mit dem Mord zu schaffen hatten, doch zu gering, um einen Aufschub seines Geschäfts zu rechtfertigen. So wandte er sich denn von ihnen ab und richtete seine Aufmerksamkeit auf eine Gruppe Franzosen, die nicht weit von der Haustür aufs lebhafte mit einander sprachen und geflüsterten.

„Schleppfuß“ der französischen Sprache mächtig war, hatte den Ausschlag bei seiner Wahl für diese Angelegenheit gegeben; so gesellte er sich denn zu der Gruppe und hörte ihrer Unterhaltung zu, die sich um den tragischen Tod ihres Landsmanns drehte. Dem Einen war Hanier schon von Paris her bekannt, wo er Besitzer einer Liqueursfabrik und ein vermögender Mann gewesen. Dann hatte er Unglück gehabt und war ausgewandert. Ein anderer erwähnte, daß sie beide Mitglieder derselben sozialen Verbindung seien und daß die Etrauerlunde in der Gesellschaft gewiß großes Leidwesen erregen werde. Auch von den übrigen hatte jeder ein Wort des Lobes und der Anerkennung für den ermordeten Freund. Nun traten noch die zwei Männer hinzu, welche zuerst auf Frau Haniers Hilferuf in der Nacht herbeigeeilt waren und sahen sich sofort mit Fragen besäumt. Es ergab sich, daß sie zu den letzten gehörten, die Hanier noch am Leben gesehen. Sie hatten den vergangenen Abend in der Weinstube zugebracht und dieselbe erst kurze Zeit verlassen, ehe der Laden geschlossen wurde. Einer von ihnen schien plötzlich von einem neuen Gedanken ergriffen; er ließ seine Gefährten an und rief:

„Tiens mon ami! Jetzt geht mir ein Licht auf. Das Lumpengesindel! Ja, die müssen es gewesen sein!“

biger Erschöpfung, der ihr einen Tag vor dem Scheidungstermin die Zumuthung macht, zu ihrem gekränkten Gatten zurückzulehnen und auf ihre Bitten und Beschwörungen mit Hohn antwortet. Als sie nun die ganze Traurigkeit ihrer Lage erkannt hat, fordert sie von ihrem Vorführer die ehrliche Versicherung, daß er ihre Ehre wieder herstellen und sie heirathen werde und als er sich dessen weigert, schleicht sie ihm in einem Verzweiflungsangfall eine Kugel in das schwarze Herz. — Der letzte Act spielt an dem Tage, welcher Eva nach Abbübung der dieser That wegen über sie verhängten vierjährigen Gefangenheitsstrafe die Freiheit bringt. Jahrzehntengram und Kummer haben jedoch das Thrigie gethan, um ihre Kräfte zu untergraben, sie trägt den Leidestein in sich und nachdem noch ihr Gatte und dessen alte Mutter erschienen sind, um ihr Verzeihung zu bringen und sie in ihr Heim, zu ihrem Kinder zu führen, bricht im Übermaß der Freude ihr Herz und sie stirbt. — Dies ist in kurzen Blüten der Inhalt des Stücks. Über den Werth desselben läßt sich streiten. Es ist ein seltsames Machwerk, enthält in bunter Reihenfolge Scenen hochdramatischen und wieder ganz nichtigen Inhalts. Es ist eben eins der neuesten bürgerlichen Schauspiele nach dem Muster der französischen "Sitten" oder besser gesagt "Unsitten" Komödien, in denen die Sünde allzu unverhüllt auf die Bühne gebracht wird und die in Folge dessen nicht nach Jedermanns Geschmack sind. Es gehörte jedenfalls großes Vertrauen auf seine schauspielerischen Kräfte dazu, um Herrn Dr. Rosenthal zu veranlassen, gerade dieses schwierige Stück zur Eröffnungsvorstellung zu wählen und, wir müssen es mit Genugthuung anerkennen, sein Vertrauen ist nicht getäuscht worden. Das treffliche Spiel der Darsteller der Hauptparthien hat den Erfolg des Abends glänzend gerettet, und dieser Erfolg, der zum allergeringsten Theil dem Stück selbst zuzuschreiben ist, dürfte für die ganze bevorstehende Theateraison entscheidend gewesen sein, er ist ein sprechender Beweis dafür, daß unter der Direction Rosenthal ein neuer Geist in das Thalia-Theater gezogen ist und daß wir gar manchen wirklichen Kunstmus zu erwarten haben. — Von den Darstellern gebührt der Vertreterin der Etelpartie, Frau Director Valentine Rosenthal-Riedel, größtes und unbedingtes Lob. Das war eine bis in die kleinsten Einzelheiten wohldurchdachte Leistung von einer Natürlichkeit und Wahrheit, die Jedermann erstaunen machte. Die ausgezeichnete Künstlerin brachte die scharfen Gegenläufe der schwierigen Partie trefflich zur Anschauung, sie entzückte jetzt durch ihre Heiterkeit, um wenige Minuten später durch den Ausdruck des Schmerzes zu Thränen zu röhren. — Ihr würdig zur Seite stand Herr Adermann (Hartwig) der den biederer aufrichtigen Mann aus dem Volke vortrefflich zeigte und die gefährlichen Klippen, welche diese schwierige Rolle aufzuweisen hat, mit künstlerischem Geschick zu vermeiden verstand. — Als schämenswerthes Mitglied der Gesellschaft erwies sich ferner Herr Edelmann, der Darsteller des Elmar, einer Rolle, die vom Dichter derartig gezeichnet ist, daß sie bei nicht genügender Vorsicht in einigen Scenen leicht lächerlich wirken kann. Es gereicht dem noch jungen Künstler zur Ehre, daß diese Eventualität nicht eintrat. Wenn auch sein Auftritt in den ersten drei Acten — als Liebhaber — noch zu wünschen übrig ließ, so bewies der vierte Act, in welchem sein wahrer cynischer Charakter klar zu Tage tritt, daß er für Charakterrollen ein nicht zu unterschätzendes Talent besitzt. — Herr Haupt, der für den nicht eingekoffenen Herrn Midler die Partie des Grafen Düren übernommen hatte, sowie die Herren Schneider (Major Schöller) Hofer (Hempel) Klotz (Ammann Braun) sowie die Damen Schneider und Papacek erwiesen sich auch in den kleinen Parthien als Kräfte, welche in das Ensemble des Thalia-Theaters hineinpassen. Fräulein Meyerer, die Darstellerin der Toinette, hatte zwar ihre Partie vortrefflich auswendig gelernt, ließ aber allzusehr durchblicken, daß sie die allerdings widerwärtige Rolle mit großem Widerwillen spielte. Jedermann ist aber auch diese Dame eine gute Acquisition, die in ihrem Fach Anerkennendes leisten wird. — Für das flotte Zusammenspiel sowohl als auch die Inszenirung, welche nichts zu wünschen übrig ließen, gehörte dem Regisseur, in diesem Falle Herrn Adermann, schließlich lobende Anerkennung. — Das Publikum nahm die Note mit im Allgemeinen mit Wohlwollen auf und belohnte die Hauptdarsteller, insbesondere Frau Valentine Rosenthal-Riedel nach jedem Actsschluß mehrere Male mit Bevorzugung. — Das Theater war trotz des Unwetters in seinen unteren Räumen ausverkauft und auch die oberen Plätze waren gut besetzt.

— Victoria-Theater. Am vergangeneu Dienstag ist dem Lustspielpersonal der neuorganisierten polnischen Bühnengesellschaft in dem Baluchischen Stück "Nowy Dziennik" (Das neue Journal) ein weiteres Feld zum Entwickeln der Fähigkeiten geboten worden und wir müssen gestehen, daß fast alle Darsteller

ihre Pflicht gethan und volles Lob verdient haben. Die Hauptrollen lagen in den Händen der jungen angehenden Künstlerinnen T. C. Rapszo und Morska, denen schon heute ein gewisses Selbstbewußtsein und sogar etwas Routine nicht abgesprochen werden kann. Sie bewegen sich beide recht ungezwungen auf der Bühne und ihr Spiel ist verständnisvoll und wohl durchdacht. Alle diese Vorzüge, die man vereint so selten bei Anfängerinnen finden kann, berechtigen zu der Annahme, daß die jungen Damen bei Fleisch und Ausdauer in nicht allzulanger Zeit werthvolle Stützen der polnischen Bühne bilden werden. Von dem Herrenpersonal ist diesmal Herr Winkler besonders hervorzuheben, der durch alle in der Rolle vorgezeichnete Phasen mit einem Aufwande drauf, jedoch nicht übertriebener Komik die Nachmuskeln der Zuschauer in Bewegung setzte und durch wohlüberlegte Markirung mancher Effektmomente seine gewöhnlichen Leistungen überbot. Eine gediegene, von viel Routine zeugende Leistung war die des Herrn Rapszo in der Rolle eines überspannten galizischen Edelmannes. Er ersetzte den Charakter richtig, — es war ein Typus voller Wahrheit. Herr Tarszewski, ein begabter und vielseitig verwendbarer Schauspieler, war wie stets so auch hier am Platze. Die übrigen Darsteller hatten keine Gelegenheit, ihre Talente leuchten zu lassen und thaten ihr Möglichstes, um den Intentionen des Verfassers gerecht zu werden.

Das Lustspiel selbst ist der unverkennbare Ausfluß eines ebenso gewandten als begabten Geistes, es bringt uns aus dem praktischen Leben geprägte Momente und schildert recht lebhaft die Schwächen der galizischen gesellschaftlichen Kreise, wie sie nur eine wirklich begabte Feder aufzufassen und wiederzugeben vermögt. Baluchi besitzt eine Fülle von Anlage und Verlust, alle seine Ereignisse sind naturgetreue Lebens- nicht aber Phantastische Bilder und so kann man annehmen, daß sein Ruf als Bühnenliteratur lange über die Epoche hindurcharbeiten wird.

— Vergnügungs-Anzeiger. Thalia-Theater: Zum 2. Male "Eva", Schauspiel in 5 Acten. — Victoria-Theater: Bei ermäßigten Preisen: "Chatzawisz" Volksstück. — Varieté-Theater: Zum Besten des Invalidenfonds: Vorstellung.

Neueste Post.

Moskau, 29. September. Eine Kommission von Eisenbahnvertretern zur Regulirung des Tarifs für Transport von Nasta-Rückständen nach Moskau begab sich heute nach Nischni Novgorod, Sarofslaw, Rybinsk, um sich mit der Frage über Depots für Nasta-Rückstände bekannt zu machen. Nach ihrer Rückkehr wird sie unter Präsidium eines Sektionschefs aus dem Eisenbahn-Departement hier an die Lösung der Frage gehen.

Kafan, 29. September. Gestern wurde die Gewerbeausstellung geschlossen. Im Ganzen waren die Resultate befriedigend. Zahlende Besucher waren 106,181. Die Einrichtungs- und Unterhaltskosten beliefen sich auf 86,000 Rbl. Für Eintrittskarten wurden nahezu 39,000 Rbl. vereinnahmt, von den Plätzen 35,569 Rbl. und die Subsistzen belaufen sich auf 9,100 Rbl. Außer den Medaillen des Chronfolgers-Cäsarwitsch kamen unter die Aussteller zur Belohnung: 139 ehrenvolle Erwähnungen, 81 goldene Medaillen, 171 große silberne Medaillen, 217 kleine silberne Medaillen, 247 Bronze-Medaillen und 420 Belobigungen. Dem Ingenieur Litwinow, Erbauer des Ausstellungs-Gebäudes, gab das Komité die goldene Medaille. Die Gesamtzahl aller Aussteller belief sich auf mehr als 1,000.

Tashkent, 28. September. (Nordische Zeit-Akt.) Zu Ehren des Finanzministers gab die Stadt Tashkent ein Diner im Saale des Tashkenter Militär-Kasinos. Außer dem Finanzminister waren der Chef des Gebiets Turkestan, der Erbauer der Transkaspi-Eisenbahn und der Chef der Haupt-Gefängnisverwaltung auf dem Diner anwesend. Der erste Toast, der vom General Wiewioli auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers ausgetragen wurde, ward mit Jubel aufgenommen, wobei die Volkshymne gespielt wurde und ein Kanonsalut erfolgte. Der Finanzminister wies in seiner Rede auf die ungewöhnlich rasche Entwicklung und das Anwachsen der russischen Kultur in Centralasien hin und äußerte seine volle Überzeugung von der glänzenden Zukunft Turkestans. Seine Rede schloß der Minister mit einem Toast auf das Blühen Tashkents. Der Arrangeur des Dinners, Glinka-Tantschewski, dankte hierauf dem Minister für die erwiesene Ehre und erwähnte hierbei, daß die Haupbiedürfnisse des Gebiets in einem billigen Kredit und der Verbesserung der Kommunikation bestehen.

Chabarowsk, 28. September. (Nordische Zeit-Akt.) Die Cholera hat in Wladimost auf-

gehört. Am 14. September fand im Süd-Ussuri-Gebiet eine große Überschwemmung statt, bei der einige Menschen um's Leben kamen und eine Masse Getreide und Baumaterialien fortgeschwemmt wurden. Die Schützen-Offiziere bewiesen viel Selbstverleugnung bei der Rettung von Menschenleben. Die Ernte ist im ganzen Amur-Gebiet eine ausgezeichnete.

Telegramme.

Berlin, 1. October. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind die aus Anlaß der Aufhebung des Sozialistengesetzes stattgehabten sozialdemokratischen Festlichkeiten in Berlin wie auswärts ohne jede Störung der Ordnung verlaufen.

Wien, 1. October. Die Fahrt des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Franz Josef durch die festlich geschmückten Straßen gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge. Von den dichtbesetzten Fenstern und Balkonen der Häuser wurden Blumen in den offenen Wagen geworfen. Besonders festlich gestaltet sich die Fahrt auf dem Schwarzenberg-Platz, wo auf drei großen Tribünen der Wiener Gemeinderath in corpore und die Elite der Wiener Gesellschaft die einzehenden Majestäten erwarteten und mit unbeschreiblichem Jubel begrüßten. Der begeisterte Empfang wiederholte sich vor dem Hofopern-Theater und am äußeren Burgthor, wo von je zwei dichtbesetzten Tribünen das Publikum den Monarchen zujubelte. Um 9 Uhr 25 Minuten traf der Zug an der Bellaria ein, wo der erste Ober-Hofmeister Prinz zu Hohenlohe und der Ober-Zeremonienmeister Graf Hunyadi den erlauchten Gast erwarteten und zum Absteigequartier geleiteten. — Der ganze festliche Einzug verließ überall in musterhafter Ordnung. — Nach der Ankunft in der Hofburg stattete der Kaiser Franz Josef seinem erlauchten Gäste einen kurzen Besuch ab. Hierauf stattete der Kaiser Wilhelm den Erzherzögen Besuche ab. Um halb 11 Uhr fuhr Kaiser Wilhelm in zweispänniger offener Hofequipe bei der deutschen Botschaft vor. Von da begab er sich zur Kapuzinergruft, um am Sarge des Kronprinzen Rudolf einen Kranz niederzulegen. Bei dem Verlassen des Klosters reichte derselbe dem Pater Guardian die Hand mit den Worten: „Dieses war ein sehr schwerer Gang!“ Bald nach der Rückkehr zur Hofburg, der noch ein Besuch beim Grafen Kalnoky vorausgegangen war, verließ der Kaiser dieselbe wieder, um unter den enthusiastischen Kundgebungen der unabsehbaren Menschenmassen die Fahrt nach Schönbrunn anzutreten, wo ein Frühstück stattfand, an dem auch der König von Sachsen teilnahm.

Wien, 1. October. Kaiser Wilhelm bestimmte für die Armen Wiens 3000 M. und für die freiwillige Rettungsgesellschaft 300 Fl.

Paris, 1. October. Im Hafen zu Cherbourg platzte auf einer zur Kriegsmarine gehörigen Dampfschaluppe ein Dampfzylinder, wobei drei Personen schwere Verletzungen erlitten.

Belgrad, 1. October. Die Gerüchte über ein auf den König Alexander verübtes Attentat reduzierten sich auf den harmlosen Busfall, daß eine Revolverpatrone unter dem Wagen des den König begleitenden Adjutanten geplatzt ist.

Bularest, 1. October. Wie aus Braila gemeldet wird, brach bei der Verladung einer 5,000 Kilogramm schweren Kirchenglocke die mit einem Ponton durch einen Schlepper verbundene Brücke zusammen. Die Glocke stürzte in die Donau, viele Personen mit sich reißend. Fünfzehn Personen wurden getötet und viele verwundet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Igelström aus Warschau. — Dessau aus Bialystok. — Grossmann aus Tomaszow. — Redlich aus Berlin.

Hotel Victoria. Herr Geisler aus Czestochowa. — Otte aus Mühlheim. — Lemke aus Danzig. — Steinberg aus Słomniki.

Hotel Mannteuffel. Madame Liebich aus Berlin. — Osińska aus Warschau.

Hôtel de Pologne. Herren: Zydok, RychtarSKI, Hirschsohn und Wesolowski aus Warschau. — Peretz aus Nieschawa. — Walpern aus Zamość. Gustowski aus Swinkowo. — Frau Jakubowska aus Czestochowa.

Fahrplan der Lodzer Fabrikbahnen

Von Lodz abgehende Züge:
Nr. 2) um 6 Uhr 10 Min. Früh,
" 4) " 7 " 45 " Früh,
" 6) " 1 " 5 " Mittags,
" 8) " 5 " 55 " Nachmittags,
" 10) " 9 " 30 " Abends.

Zu Lodz ankommende Züge:
Nr. 1) um 8 Uhr 40 Min. Früh,
" 3) " 10 " 15 " Vormittags,
" 5) " 4 " 35 " Nachmittags,
" 7) " 8 " 50 " Abends,
" 9) " 10 " 30 " Nachts.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Latte von Krycka. — W fabryce Ulica Widzewska Stanislaw Kopytowski z Dombu.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Okowitz-Preis.

Warschau, den 1. October 1890.
En gros pr. Wedro 845 — — — 848) 2%
Details-Preis p. 857 — — — 862) Auftrag
78% mit Reise Kop. zu 9 1/4 %

Connsbericht.

Reiseziel	Berlin					Paris	Wien	Peterburg	London
	für	Die	Brief	Geld	Gemach				
Ultimo	257 M.	—	—	—	—	7	79	—	—
100 Rrub.	—	257 M.	25	—	—	31	15	—	—
100 Rrub.	100 M.	5	38.85	—	38.65, 60, 55	70	—	—	—
100 Rrub.	100 Fr.	3	31.35	—	31.15, 20, 30.95	—	—	—	—
100 Rrub.	4	71.35	—	—	—	—	—	—	—
100 Rrub.	6	—	—	—	—	—	—	—	—

Jurate.

Dr. J. Birencweig,
ausschließlich Hant- und Geschlechts-

Krankheiten, (50-1
Ecke der Poludniowa und Wschodniastraße
Nr. 48 (vis-à-vis S. Abel), empfängt Kranke
von 11-1 Uhr und von 3-7 Uhr Nachm.

Gebrauchte (30-23

Gold- und Silber-

Gegenstände,

wie auch Edelsteine
kauf und tauscht um
auf neue Gegenstände

gegen Zahlung der höchsten Preise
das Juwelier-Geschäft von

Moritz Gutentag,

Neuer Ring Nr. 3.

Starke und schöne

Allerbäume

sucht zu kaufen

Park Julianow bei Lodz.

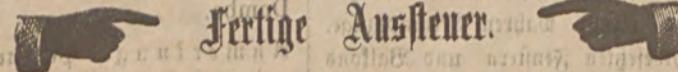
Im neu eröffneten „Jaroslawer Magazin“

Nr. 17. Petrikauer-Straße, Haus Blawat Nr. 17.

Grosse Auswahl in Leinen, Lakenleinen und Tischwäsche.

fertige Herren- und Damen-Wäsche.

Strümpfe und Socken.



(3-1)

Baltische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Riga.

Wir beeindrucken uns, hiermit zur Kenntnis zu bringen, daß wir unsere Vertretung für Lodz und Umgegend den Herren

Sigismund Herzberg

(Lodz, Poluoniowa-Straße Haus Hielle & Dittrich)

und den Herren

Steinschneider & Immisch

(Lodz, Petrikauer-Straße, Nr. 83, Haus Wislicki) übertragen haben und sind dieselben gern bereit, Versicherungsangebote entgegenzunehmen und die den Herren interessenten wünschenswerten Auskünfte zu ertheilen.

Hochachtend

die General-Agentur für das Königreich Polen

Michal Landau, Warschau

Ch. Wutke, Lodz,

Herren-Garderoben-Geschäft,

Scheibler's Neubau, Zawadzka-Straße, empfiehlt zur Herbst-Saison ein neu und reich assortiertes Lager

ins- und ausländischer

Herrenkleiderstoffe zu den solidesten Preisen.

Bestellungen werden auf's sorgfältigste und schnellste ausgeführt.

Photographie-Atelier

L. Zoner,

Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13, Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachts.

Feinste Ausführung.

Billigste Preise.



Lager von

optischen und chirurgischen Artikeln.

Reißzeugen, Taschen, Linealen, Dreiecken etc.

Übernehme auch die Einrichtung

electr. Sicherheits-Leitungen,

sowie von Telephonen.

Vader von

Wring-Maschinen auf Abzahlung 50 Rop. per Woche.

A. Diering, Optiker,

Ecke der Petrikauer- und Zawadzka-Straße Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

Редактор и Издатель Леопольд Зонер.

BRUNO KNOBLOCH,

Wirkmaschinen-Fabrik in Apolda Th.

empfiehlt seine vorzüglichen Fabrikate als: Rachelmaschinen in jeder Nadelstärke, Mechanische Kettenstühle in jeder Breite, Plüschtrennmaschinen, Rauhmaschinen, Spulmaschinen für Pfeifen und Rollen, Haspeln und Scheerstücke, sowie alle in das Wirkfach einschlagende Artikel. Prompteste Bedienung unter Garantie. Solideste Bauart. Annehmbare Conditionen.

(10-4)

GENERAL-VERTRÉTER: E. HÄBLER & CO., LODZ.



Illustrierte Halbmonatsschrift
für Haus und Familie.
Unterhaltung und Belehrung
aus allen Gebieten des Wissens.

50 Reichs
Illustrat.
Jährlich erscheinen 24 Hefte mit ca. 1000 Abbildungen
und diversen Belegungen.
Preis jedes Heftes, 22 kreuzerliches Seiten Format,
mit 50 Pf. (ca. in 4 Quartalen), 100 Pf. mit 50 Pf.

Der Stein der Weisen, die einzige in deutscher Sprache erschienene Zeitschrift in großem Stil, ist eine wissenschaftliche Quelle für alle, welche über die stets anwachsenden Erkenntnisschichten auf den verschiedenen Wissenschaftsbereichen unterrichtet sein wollen.

Vierteljährliche Prämiennummer 3 Mark,
halbjährlich 6 Mark, ganztäglich 12 Mark.
Durch alte Buchhandlungen zu beschaffen.
Werbeschote gratis.

50 Reichs
Illustrat.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

befördert in ANNONCEN sämtliche
registrierten Zeitungen
E. MARKGRAF.

Eine
Parterre-Wohnung
bestehend aus drei Zimmer und Küche,
möbliert oder unmöbliert, ist pr. sofort zu
vermieten.

Zu erfragen bei Frau Hentschke,
Widzewskia-Straße Nr. 38 (neu). (3-3)

Wohnung.

4 Zimmer, Küche und Zubehör, im Ganzen
oder getheilt, sind sofort zu vermieten.
Petriskauer-Straße Nr. 608/262.

Ein tüchtiger
Correspondent

für ein größeres Agentur-Geschäft per 1.
Januar 1891 gesucht.

Gef. Offerten sub A. B. an die Exp.
d. Bl. erbeten.

Zum sofortigen Eintritt wird für das
Thalia-Theater zu anständigem Salair ein
gewandter cautious-fähiger Mann als

Cassirer gesucht.

Kenntnis der russischen und deutschen
Sprache erforderlich. Anmeldungen in der
Theater-Kanzlei erbeten.

Pilsner Bier.

Dem hochgeehrten Publicum u. Gästen
hiermit zur ges. Kenntnis, daß vom 1. d.
M. in meinem

Restaurant „Hotel Victoria“

außer des bekannten Lagerbiers der
Brauerei Gehlich, noch das echte
Pilsner, so wie auch ein Frühstücksbier
„Exportbier“ zu haben ist. Mit obigem
Bier und gesunder Küche empfehle mich
Hochachtungsvoll

E. Freudenberg.

Блазель Крейцманъ

потерял свой паспортъ и воинный
бillet и просить нашедшаго о воз-
вращение таковыхъ въ магистратъ гор.
Лодзі.

ИЦЕЛЬ МЕЙЕРЪ ШТРАСБУРГЪ
потерял свой ПАСПОРТЪ и леги-
тимационную книжку, выставленную въ
гминѣ Подембице, Ленчицкаго Уѣзда,
и просить нашедшаго о возвращеніи
таковыхъ въ магистратъ г. Лодзі.

Eine
Kirchhafsterin
Ausländerin, mit guten Zeugnissen, welche
auf nebenbei ein 4-jähriges Mädchen be-
aufzügigen soll, wird zum sofortigen Antritt
gesucht.

Offerten mit Photographie und Ge-
hältsansprüchen an Frau Bertha Remus

in Zgierz erbeten.

Neue Werke für Weber! Schams, Handbuch der gesammten we-
berl. Lehr- und Hörfach für Fabrikanten
und Weber jeder Branche, mit Atlas, 8.
Oelser, Die deutsche Weberei. 7. Auflage.

8. Auflage auch in 24. Lieferungen,
35 Son. zu beziehen.

L. Fischer's Buch- u. Musikalienhandl.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute Freitag, den 3. Oktober 1890:

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Eva

Schauspiel in 5 Acten von Michael Voß.

Die Titelrolle wird von der kgl. Baier-

ischen Hofschauspielerin Valentine Rosse-

nthal-Riedel dargestellt.

Der Vorverkauf beginnt Vormittags 10 Uhr

an der Theaterklasse.

Defnung der Abendklasse um 6 Uhr.

Anfang präzise 8 Uhr.

Lodzer Victoria-Theater.

Heute Freitag:

Ermäßigte Preise!

Chata zawsia.

(Die Hütte hinter dem Dorfe).

Vollstück in 5 Acten mit Gesang u. Tanz.

Varieté-Theater.

Freitag, den 3. October 1890:

Große Vorstellung

mit neuem Programm.

Zum Besten des

Invalidenfonds.

Austreten sämtlicher neuengagirter

Artisten.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Anfang 8½ Uhr.

Ein tüchtiger

Buchhalter und Correspondent

im Deutschen und Russischen

Stellung, event. Stunden, Beschäftigung.

Zeugnisse und Referenzen zu Gebote.

Offerten sub A. Z. an die Exp. d.

erbetene alle hat has

Leopold Zoner.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.